

Der Fluch des Idylls

Chinesen im Garten, Drohnen vor dem Balkon:

In Hallstatt treibt der Massentourismus seltsame Blüten. Die Kritiker stellen bereits die zweitstärkste Fraktion im Gemeinderat. Ein Rundgang an einem ganz normalen Herbsttag.

THOMAS HÖDLMOSE



Das ist in Hallstatt Alltag: Touristenaufmarsch in der Seestraße.

BILDER: SN/HÖD



Siegrid Brader will eine Gäste-Obergrenze.



Ein erstes Selfie bei der Ankunft.

Es geht rund bei der Schiffsanlegestelle, am Eingang zum Ort. Und das schon am frühen Vormittag. Touristen eilen von allen Seiten Richtung See. Ein erster Blick hinüber auf das malerische Hallstatt, die Häuser am Hang, die zwei Kirchen, die Berge dahinter. Schnell das Handy auspacken, Selfie-Stick montieren, Aufstellung nehmen, abdrücken, hurtig weiter Richtung Zentrum.

Auf dem Busumkehrplatz schimpft ein Taxifahrer heftig in Richtung eines Urlaubers, der sich mit seinem Auto hierher verirrt hat. Ein Bus mit deutschem Kennzeichen und chinesischen Schriftzeichen an der Seite wurstelt sich durch, kaum ist er weg, steht schon der nächste da.

Tausende Gäste werden an diesem Tag über die Seestraße durch den Ort spazieren, manche mit Rollkoffern, die meisten nur mit Handys, Kameras und Taschen ausgestattet. Schon früh bilden sich Menschentrauben vor Souvenirläden und bei den Aussichtspunkten – ein gewöhnlicher Septembertag in Hallstatt.

Der Besucher schwimmt mit in der Menge. In einer Engstelle vor dem Marktplatz versuchen mehr oder weniger genervte Einheimische und Lieferanten, durchzukommen. Radler läuten schon von Weitem ungeduldig, mehr als Schritttempo ist hier oft nicht möglich. Beim Eingang zum Gasthof Simony sticht ein Werbetransparent mit einer jungen Asiatin in heimischer Tracht ins Auge. „Rent a Dirndl. Leih Dir ein Original Dirndl(kleid) für Deine Urlaubsfotos.“ Ein junges Pärchen aus Südkorea hat auf einer Bank im Schatten vor der Evangelischen Kirche Platz genommen. Warum sie ausgerechnet hierher gekommen sind? „Wegen der Landschaft – und wegen des

die Gäste magisch an. Jedes Jahr kommen rund 700.000 Tagesgäste in die 750-Einwohner-Gemeinde. Zusätzlich verzeichnet die Statistik pro Jahr rund 80.000 Nächtigungsbesucher – Tendenz steigend. Die meisten sind Österreicher, gefolgt von den Deutschen. Dann kommen die Asiaten – Chinesen, Südkoreaner, Japaner, Taiwaner. An Spitzentagen tummeln sich schätzungsweise 6000 bis 7000 Gäste im Ort.

Ausspannen auf einer Bank auf dem Marktplatz. Sprachenwirrwarr. Ein Kommen und Gehen, ein Aufstehen und Setzen. Eine junge Frau hebt für das Foto die rechte Hand zum Victory-Gruß, eine ältere Dame schleppt ihre Kamera samt Stativ über den Platz. Asiaten überall, die sich mit ihren Selfie-Sticks drehen, als tanzten sie Walzer, bis sie die ideale Position gefunden haben. Ringsum pittoreske, fein herausgeputzte Häuserfassaden mit pelargoniengeschmückten Balkonen. Für einen Moment könnte man glauben, Hallstatt sei ein einziger großer Märchen-Museums-Shop.

Wer Einheimische nach dem Alltag fragt, hört schräge Geschichten. Manche Touristen gingen ungeniert in Gärten und holten sich Marillen – offenbar im Glauben, ganz Hallstatt sei ein Freilichtmuseum. Dass ein Tourist einmal schnell in einem unversperrten Haus aufs Klo gehe – auch das habe es schon gegeben.

Am Rand des Orts, wo der Touristenstrom langsam verebbt, betreibt die Energietechnikerin Siegrid Brader ihr Klangschalenstudio. Von ihrem Balkon aus eröffnet sich eine einzigartige Aussicht auf den Hallstätter See, auf Krippenstein und Sarstein. Unten am See rudert gemächlich und still ein Einheimischer auf einer Platte mit einer Fuhre Holz vorbei. Malerische Unbeschwertheit.

Nein, das Leben hier sei nicht immer idyllisch, sagt Brader. „Heuer sind schon zwanzig Mal Drohnen vor meinem Balkon

Leider habe sie die Fluggeräte mit dem Besen nur knapp nicht erreichen können.

Brader ist Obfrau der „Bürger für Hallstatt“, die sich den Kampf gegen die Auswüchse des Massentourismus auf die Fahne geschrieben haben. Auf der Vereins-Homepage heißt es: „Der Tourismus muss den Menschen, die dauerhaft in Hallstatt leben, dienen – und nicht umgekehrt.“ Die „Touristenmasse“ schade dem Qualitätstourismus. „Unsere Lebensqualität sinkt laufend.“

Der Massentourismus sei ja auch für die Gäste selbst nicht lustig, sagt Brader. „Wenn man auf der vollen Seestraße nur gedrängt und geschubst wird, ist das keine Gaudi für den Gast.“ Dazu komme das Verkehrschaos. Mitunter seien die Autofahrer schon 25 Minuten im Tunnel vor Hallstatt gestanden.

Dass viele Bürger wütend sind, zeigte die Gemeinderatswahl im Vorjahr, bei der Brader und ihre Mitstreiter erstmals antraten. Die „Bürger für Hallstatt“ erzielten auf Anhieb vier Mandate. Damit sind sie nun die zweitstärkste Fraktion nach der SPÖ mit sieben Sitzen und vor der ÖVP mit zwei Sitzen. Braders Protestbewegung fordert eine Obergrenze für Tagesgäste. „Mehr als 4000 pro Tag dürfen es auf keinen Fall sein.“ Und bei 40 Bussen pro Tag müsse Schluss sein.

Nur ein paar Schritte von Braders Haus entfernt ist ein beliebter „Viewpoint“. Hier bietet sich ein ausgezeichnete Blick auf die Kirche und den Ortskern. Touristen aus der ganzen Welt spazieren bis hierher, zücken Handy oder Kamera, quatschen, lachen und gehen wieder. Am Geländer hat der pensionierte Ortspfarrer, der gleich daneben wohnt, ein Transparent aufgehängt: „QUIET PLEASE!“

Während sich Einheimische mehr Ruhe wünschen, werben Touristiker mit den Highlights des Ortes – Salzbergwerk, Weltenerbepark, Gräberfeld, Marktplatz, dazu die „idyllische Lage am See“ mit den histo-

Pamela Binder, die Geschäftsführerin des Tourismusverbandes Inneres Salzkammergut, sagt, man versuche seit Jahren, Hallstatt als Nächtigungsort auszubauen. „Wir bewerben nur den Nächtigungsgast, nicht den Tagesgast.“ Die Berichte von Touristen, die einfach in die Häuser der Einheimischen hinein spazierten, hält sie für übertrieben. „Kein einziger Hallstätter war mit einer Beschwerde bei mir.“ Außerdem gebe es zu viele Vorurteile über Asiaten: „Gerade die Chinesen sind extrem höfliche Gäste.“

Die Gemeinde lebt vom Tourismus – die Souvenirläden-Betreiber, die Wirte, die Hoteliers. Sogar die Kirche nascht ein wenig am Kuchen mit, wenn sich die Touristen das Beinhaus anschauen. Der Eintritt: 1,50 Euro. Doch in Hallstatt lautet die Formel: Masse bringt Geld. „Die Kirche kann mit den Einnahmen 29 Denkmäler betreuen“, sagt ein Mitarbeiter an der Beinhaus-Kassa.

An einem Tag im August wurden heuer 81 Busse gezählt. Wie viel Masse verträgt der Ort, Herr Bürgermeister? „Dem einen sind schon fünf Touristen zu viel, dem anderen sind es jetzt noch zu wenige“, sagt Alexander Scheutz. Fest steht für den Ortschef eines: „Das Wort ‚Obergrenze‘ kommt für mich nicht in Betracht.“ Allerdings wolle er sich dafür einsetzen, dass das Verkehrsleitsystem verbessert und die Busparkgebühr von 20 auf 30 Euro angehoben werde. Ein Ort wie Hallstatt habe nur zwei Möglichkeiten: „Entweder wir nützen den Tourismus oder alle wandern ab.“

Die zwei Verkäuferinnen in der Benediktiner Seifenmanufaktur zeigen sich rundum erfreut angesichts des „guten“ Geschäfts. Allerdings betonen die beiden auch, dass sie ja nicht hier leben müssten. „Wir wohnen in Ischl.“ Das Dilemma, in dem Hallstatt steckt, formuliert eine Einheimische, die in einem Souvenirladen arbeitet und gleich daneben wohnt. Natürlich sei der